



Seit 1873 gelangten die Petersburger und Moskauer Studentenclubs unter dem Einflusse des um diese Zeit von einem gewissen Laneroff im Auslande herausgegebenen Journals Wygerod (Vorwärts) zu der Ueberzeugung, dass es Zeit sei, die Action zu beginnen.

Die Agitatoren der ersten Gruppe behaupten, dass man einer wissenschaftlichen Vorbereitung nicht bedürfe, dass man sofort unter das Volk gehen und unter dem Anscheine gewöhnlicher Arbeiter in seiner Mitte revolutionäre Ideen verbreiten und dasselbe zu einem offenen Aufstande vorbereiten solle.

Die Agitatoren der zweiten Gruppe behaupten im Gegentheil, dass für einen ersten Propagandisten gründliche und wissenschaftliche Kenntnisse notwendig seien, wobei jedoch Geheimplomane und Alteste als demoralisirende, den freien Menschen in einen Sklaven umwandelnde Mittel verworfen werden.

Die dritte Gruppe endlich — und das ist die gefährlichste — verlangt nicht nur keine erste scholastische Vorbereitung und universelle Bildung, sondern hält dafür, dass zum Zwecke eines möglichst schleunigen Erreichens des vorgezeichneten Zieles man sich unter keiner Bedingung auf die Verbreitung der Propaganda unter dem gemeinen Volke beschränken solle, sondern dass ein jeder Revolutionär in seiner Sphäre, in der er sich eben befindet, thätig sein soll, ohne darauf Rücksicht zu nehmen, ob es die Sphäre eines gewöhnlichen Arbeiters, Soldaten, Panzerwerfers oder etwa die eines Lehrers, Arztes, einer Hebamme oder eines Staatsdieners sei.

Auf diese Art begannen Anfangs 1874 sämtliche Propagandisten gleichzeitig ihre Thätigkeit in den verschiedenen Kreisen der Gesellschaft. Im Besitze bedeutender materieller Mittel organisierten sie ständige Bezugsstellen unter sich, in geistlicher Weise Symbole und Schiffe als Erkennungszeichen dienend; rath brangen sie in die Höheren, mittleren und unteren Bildungsanstalten, in die Seminarien, Gymnasien und Volksschulen; sie verführten die Jugend nicht nur mittelst der Colportage von Schriften und mündlicher Propaganda, sondern auch im Wege der Anknüpfung intimer Beziehungen mit Frauen und jungen Mädchen.

Mit Ende 1874 war es ihnen — hauptsächlich durch das letztere Mittel — gelungen, das Netz revolutionärer Verbindungen über die größere Hälfte Russlands zu ziehen. Bereits in 37 Gouvernements ist das Bestehen der nihilistischen Verbindungen entdeckt. Die Gesamtzahl der bisher in Untersuchung gezogenen Personen beträgt circa 7000, darunter 3000 Frauen. Viele dieser Personen stehen nicht mehr im jugendlichen Alter, es sind Familienväter und Mütter darunter, die in materieller Beziehung sich einer günstigen Lage erfreuen und eine hohe Stufe in der gesellschaftlichen Rangordnung einnehmen.

Einer der gefährlichsten unter den eingezogenen Agitatoren ist der reiche Grundbesitzer und Friedensrichter des Gouvernements Penza, Gendauroff. Die Frau der Drenburger Genbarmerie-Obersten Solonoff (also des Vorgesetzten des Gouvernementspolizei) hat nicht nur ihrem Eohne von der Theilnahme an der verbrecherischen Propaganda nicht zurückgehalten, sondern ihn mit Rathschlägen und Geldmitteln dabei unterstützt. Duqomski, Lehrer des Lycums in Jaroslaw, hat seine Schüler jeder zum Nihilismus bekehrt. Kolotoff, Präsident des Wjatskar Gouvernementscomites hat als Beamter der Kanzlei nur solche Personen angeführt, welche sich als Nihilisten auszuweisen vermochten. Es wäre zu viel, alle die hochgestellten Beamten anzuführen, welche als Anhänger der revolutionären Propaganda sich entpuppt haben.

Zu erwähnen, dass die Tochter wilschler Staatsraths, Natalie Arnsfeld, Barbara Gutschloff und Sophie Sitomka, sowie die Tochter des Generals Schwan von Berg, als Tagelöhnerinnen verkleidet, persönlich unter das Volk gingen, gewöhnliche Feldarbeiten verrichteten, auch mit ihrem mütterlichen Arbeitskameraden unter einem Dache schliefen (alles dies, um revolutionäre Ideen zu verbreiten), und für alle diese Handlungen wurden sie von ihren Eltern nicht nur nicht getadelt, sondern sahen im Gegentheil jegliche Vortheile und Unterstützung.

Einzelne Agitatoren haben der Sache ungeheure Geldopfer gebracht, so hat der bekannte Hartmann fast sein ganzes Vermögen, 40.000 Rubel, dafür geopfert.

Zum Zwecke einer möglichst großen und schnellen Verbreitung der Agitation wurden in Dörfern und Städten Schulen, Arbeiterwerkstätten, Kaufläden u. dgl. errichtet; auch unter der Landbevölkerung hielten sich Propagandisten als gewöhnliche Arbeiter auf. In Büchern und Gedichten, namentlich durch Volkslieder, wurde die sociale Lehre verbreitet. Fürst Krupotkin (Bruder des ermordeten Generalgouverneurs von Charkow) errichtete in Petersburg eine Arbeiterhütte, in welcher er, geschützt durch das Ansehen seiner Stellung, offen die sociale Revolution predigte. Die Polizei, welche die Versammlungen in dieser Hütte zu überwachen hatte, mußte wohl selbst aus Nihilisten bestanden haben.

Die Nihilisten hoffen auf einen Krieg zwischen Rußland und Deutschland und es besteht wohl auch noch die Absicht, sofort nach Erklärung dieses Krieges einen bewaffneten Aufstand zu beginnen. Die Concentrirung der Armeen an den Grenzen soll den Erfolg dieses Aufstandes sichern.

Er streifte ihre Wangen und sah liebevoll in die schönen bläulichen Augen. „Du holst das Verhängnis nach, Lucie,“ sagte er dann, „ich liebe die Blumen so sehr, überrasche mich auch einmal mit so einem Kranze.“ „Du holst diesen haben!“ Sie hatte ihn für einen Moment freigegeben, aber jetzt schlang sie von Neuem ihre Arme um seinen Hals. „Und nun meine Glückwünsche, Severin — Gott möge Dich mir recht lange erhalten, er —“ „Er sah sie forschend an. „Bist Du auch wahr?“ untertraf er sie, „Graf Heribert meint, Du würdest mich eines Tages verlassen, um Dein Glück an einer andern Brust zu suchen!“ „Severin, kannst Du so von mir denken?“ Und sie preßte seine schmale zitternde Hand an ihre wogende Brust. „Was kann ich Dir sagen? Und dazu diese andauernden Freundschaften von Seiten meines Großvaters — diese Abgeschlossenheit vom allem Verkehr, Du hast keine Freunde —“ „Nicht doch — da sind die Kronheime!“ „Ah — die! Nun ja, Du gehst oft zu ihnen!“ Lucie sah ihn betroffen an, es zitterte etwas durch seine Stimme, was sie bis in's Herz traf, aber sie erwiderte kein Wort, nahm den Kranz wieder auf und begann von Neuem ihre Arbeit. „Da nimm die Blumen,“ sagte sie nach kurzem Schweigen, „sie wären von vorn herein für Dich gewunden worden, wenn ich gewußt hätte, welche Wichtigkeit auch für Dich der heutige Tag hat.“ Seine Hand griff begierig nach dem duftigen Gewinde. „Wie köstlich das ist,“ flüsterte er, „aber Lucie, ich will die Oberbryererin nicht berauben — da sind gewiß tausend Gedanken an die Kronheime mit hineingewunden — ich mag ihn nicht,“ setzte er heftig hinzu und wendete den Kopf zur Seite. „Severin, siehst Du es ungern, wenn ich Umgang mit den Kronheimen pflege — meine kleine Pensionfreundin hin und wieder besuche?“ „Nein, nein, Lucie! — Aber der Großvater meint — Fehlt bei Dir —“

Dieser Auszug aus jenem offiziellen Berichte möge genügen, um den Lesern einen Begriff von dem Zustande der russischen Gesellschaft zu geben. Wie viel schwerwiegende Thatfachen, wie viel Tausende von Verbrechern mögen der russischen Polizei noch verborgen sein!

Juland.

Wien, 29. März. Die heutige Kundgebung im Herrenhause betreffend die Ermordung des Czars hat folgende Vorgeschichte:

In der sonntägigen Conferenz der Verfassungskonferenz wurde einstimmig beschlossen, eine solche Kundgebung zu veranstalten und Schmerling wurde ermächtigt, mit dem Präsidenten Trauttmansdorff diesbezüglich Rücksprache zu nehmen. Für den Fall, daß dieser nicht einverstanden wäre, sollte Schmerling in der heutigen Sitzung selbst das Wort ergreifen. Allein ehe noch Schmerling mit Trauttmansdorff gesprochen, hatte dieser sich an Ersteren gewendet mit der Anfrage, welche Haltung die Verfassungskonferenz einnehmen würde, wenn er dem Czaren einen Nachruf widmete. Es sind sich somit Präsidium und Verfassungskonferenz in ihrer Absicht begegnet. In Abgeordnetenkreisen bezweifelt man nicht, daß die Kundgebung auf höhere Einflüsse zurückzuführen ist.

Russland.

Berlin, 29. März. Auf Anregung des Grafen Stolberg-Wernigerode fand eine freie Versammlung aller Fraktionen, ausgenommen die Social-Demokraten, statt, um die Frage zu erörtern, ob es zeitgemäß wäre, die Reichsregierung aufzufordern, Maßregeln gegen die Gefahren zu ergreifen, welche für die öffentliche Sicherheit durch Verwendung explosiver Stoffe entstehen. Den Vorsitz führte Staatsminister Friedenthal. Bei der Besprechung wurde auch die Frage angeregt, ob nicht etwa angeichts der beabsichtigten das Recht der Staaten durch internationale Verträge derartig zu beschränken wäre, daß dasselbe durch internationale Verträge und Verabredungen mißbraucht werden könnte, welche die öffentliche Ordnung und Sicherheit anderer Staaten gefährden. Zürich, 29. März. Die „Bürcher Zeitung“ weist energisch die Behauptung der „Agence Ruffe“ zurück, daß die Schweiz kein eigenes Grenzrecht habe und nur durch die Vereinbarungen der Großmächte fortlebe.

Rom, 29. März. Der hiesige rumänische Gesandte Creulesco wurde anläßlich der erfolgten Proclamation Rumäniens zum Königreich von sämtlichen Diplomaten und politischen Persönlichkeiten würdevoll begrüßt.

Bukarest, 29. März. Der König empfing heute die Officiere der Armee, welche ihre Huldbildung darbrachten, und hielt bei diesem Anlasse eine Rede, in welcher er dem Wunsch Ausdruck gab, daß lange Jahre des Friedens die Entwicklung Rumäniens gestatten mögen. Die belgische Regierung hat das Königreich Rumänien bereits anerkannt.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Germania, 1. April.

— Kaiserin-Adolphe Elisabeth wird anfangs — wie bestimmt war — zwei, untern drei Tage in Paris Aufenthalt nehmen, demnach am Sonntag Abends in Wien anlangend.

— Zur Orientreise des Kronprinzen Rudolph liegen folgende Berichte vor:

Kronprinz Rudolph ist nach glücklicher Ueberfahrt am 28. v. in Jaffa gelandet und am 29. v. in Jerusalem eingetroffen.

Jerusalem, 29. März. Kronprinz Rudolph traf gestern Abends in Jaffa ein, wo er im Franciscaner-Kloster übernachtete. Heute Morgens trat er den Weg nach Jerusalem an und machte nur in Ramleh und Kalunja Halt. In letzterem Orte begrüßte ihn die Deputation der hiesigen orthodoxen-christlichen Colonie. Vor dem Jaffa-Thor wurden keine Salutsschüsse abgegeben, da der Kronprinz nur als Pilger in die heilige Stadt einziehen wollte. Beim Jaffa-Thor stieg der Kronprinz vom Pferde und begab sich zu Fuß nach der Grabeskirche, an deren Pforte ihn der lateinische Patriarch begrüßte. Wie verlautet, soll der Kronprinz schon übermorgen von hier abreisen.

— (Ungarisches Theater.) Der vorgesehene vorgeführte vieractige „Großwahn“ gehört zu den schwächsten Bühnenproducten Wiens. Es heißt dem Zuschauer zu viel Vertrauensseligkeit zumuten, um ihn glauben zu machen, ein Bankier in der Metropole der Welt zu sein, und so pueril zu sein, um sein und sein zu erwarten, oder etwae Kanzler werde eigens ihm einen Besuch machen, um ihm ein Ministerposten anzufragen. Diese einzige Unwahrscheinlichkeit gestaltet das „Kuppel“ zu einem — Schwanz.

Den „Dr. Ander“ spielte Herr Kazalitzky mit echt schneider Charakter, vieler Prägnanz und gelungen trocken-humoristischem Pauch, wodurch die Rolle ein sehr lustspielartiges Färbung gewinnt; für das in allen Theilen sorgfältig ausgeführte Bild zeichnete ihn das Publicum durch rauschenden Applaus und Hervorruf aus.

Die dankbare Rolle der als Vorfigel gegen die Ausschreitungen des Großwahn's waltenden „Tante Marie“ wurde von Fr. Ventz recht wirksam und beifällig gegeben.

Maßvoll und anerkanntertheil gestaltete Herr Kulanyi den schelmischen „Conrad“.

Die Damen Nemethy (Therese), Pankóti (Bertha), Dvory (Eugenie), Komlozy (Anna) und Biro (Jeanette), sowie die Herren Dvory (Heinrich), Zador (Major), Komlozy (Walter) und Dvory (Cornelius) fanden sich mit ihren Rollen ganz befriedigend ab.

Wunder gut war die Rolle „Hingheim's“ in den Händen des Herrn Verejs aufgeführt, welcher diesmal die Gestaltung dieses Charakters verfehlte, indem er das Zeitalter in grotesk-komisches umwandelte. Herr Verejs ist talentirt, allein omnes non possumus omnia.

(Künstlerabend.) Der freundlichen Einladung des Freiherrn Wofgang Hanffy folgend, kamen die meisten Mitglieder der Stupa'schen Gesellschaft und mehrere Kunstfreunde nach Schluß der vorgelegten Theateraufführung in Breßler's Localitäten zu einem geselligen Abendessen zusammen, welches, durch Frohsinn, Gemüthlichkeit, humorvolle Laune der Theilnehmer, ferner durch die gewaltigste Freigebigkeit, mit welcher der Veranstalter des kleinen Festes die Honnours machte, dann durch treffliche Speisen und Getränke der Breßler'schen Restauration gewürzt, in so ungetrübter Gemüthlichkeit und Anmuthigkeit verlief, daß der Aufbruch nach Hause erst nach drei Uhr Morgens erfolgte.

Dem Vernehmen nach soll die Aufführung der zu Wohlthätigkeitszwecken beabsichtigten Concerte der Musikcapelle unseres Haus-Regiments, Localverhältnisse wegen, erst in der zweiten Hälfte des Monats April stattfinden, wovon das vereehrte Publicum verständig wird.

(Petroleum-Explosion.) Am Montag Nachmittag trug in Kronstadt, wie die „Kronstädter Zeitung“ berichtet, ein Arbeiter eine große Blechkanne mit Petroleum gelüht nach der Altstadt. Bei der ersten Fleischhand angekommen, wollte er den Beweis liefern, daß sein Petroleum sich nicht entzündet. Er nahm ein brennendes Zündhölzchen und tauchte es in die gefüllte Kanne. Pöblich entzündete sich das Petroleum, zertrümmerte die Kanne und haushoch jagte die Flamme empor. Die Kleidung des Arbeiters wurde von der Flamme ergriffen, aber er hatte sogleich Geistesgegenwart, seinen brennenden Mantel abzuwerfen, sich selbst aber in den einen Schritt weit fliehenden reichgefüllten Wasserkanal zu legen und die Flammen von seinem Bekleidern zu löschen. Nachdem er sich auf diese Weise vom Feuerdote errettet, sprang er aus dem Canal und ergriff die Flucht gegen den Schloßberg; ein Polizeimann eilte ihm nach und überlieferte den leichtsinnigen Petroleumträger der Staatspolicemanschaft. Zu wundern ist es gewesen, daß die Fleischbude nicht von der mächtigen Feuerhölle entzündet wurde.

(Ein vergiftetes Geschenk für den König.) Eine arme Ungarische Witwe, Frau Ringar, die sich durch Ausbesserarbeiten hier und dort ihren Lebensunterhalt erwirbt, beschloß — natürlich in der Hoffnung auf eine gute Belohnung — dem Könige ein Geschenk zu überreichen. Da sie keinerlei Handarbeit versteht, ließ sie von einem Andern aus künstlichen Blumen zwei Strauß anfertigen und überreichte dieselben Sr. Majestät. Anstatt der erhofften Belohnung kam indeß — wie „Lugawar“ berichtet — die Sendung mit der Post zurück, daß dieselbe nicht angenommen werde, da die Blumen vergiftet seien. Auf das hin erschrack die Ringar, und vielleicht nicht ohne Grund, denn sie aus Ungar verschwand und seit zwei Wochen Niemand weiß, wozum sie geraten.

(Der listige Bauer.) Debelbauer (mit dem Herrn Advocaten an dem neuen Baum seines Gartens stehend): „Sehen Sie, Herr Doctor, jetzt hat der Nachbar den streitigen Baum doch machen lassen. Sie meinen ja, daß durch die ehemalige schlechte Pflanz immer seine Pflanz geschlupft sind und meinen Garten verkratzt haben.“ — Advocat: „Und jetzt haben Sie ihn wieder zum Baum gebracht, ohne Frage, ohne Proceß?“ — Debelbauer: „Können mich weder Gerichtsproceß noch Gehühren, sondern nur drei Dugend Euter. Als mich der Nachbar mit meinen Beschwerden über seine Pflanz auslachte, ich die ich ihm ein paar Tage ein Dugend Euter hinüber mit dem Vorhaben, seine Pflanz verlegen die Eier bei mir herüber. Und als ich ihm einige Zeit darauf keine Eier mehr schickte, war in acht Tagen der neue Baum gewahrt.“

(Eingemauert und lebendig — gebracht.) In der Papierfabrik der Herren Sallerh und Fürtz in Pflenz hatte sich am vorgegangenen Montag ein schauerlicher Unglücksfall zugetragen. An diesem Tage erhielten mehrere Arbeiter den Auftrag, den Fleß und Dampfkeßel zu reinigen, welche Arbeit mehrere Stunden ununterbrochen ihre Kräfte in Anspruch nahm. Von der anstrengenden Arbeit ermüdet, legte sich der 19 Jahre alte Fabrikarbeiter Anton Karzander unmerklich in den Canal, welcher sich unter dem Fleß befindet, hinein, um hier einige Augenblicke ungestört ausruhen zu können. Er verfiel bald in einen tiefen Schlaf und alsbald erstickte an der Duffnung des Canals Maurer und stiegen an, dieselbe zu vermauern. Als sie nun mit ihrer Arbeit fertig geworden, erschien der Fleß und zündete um Dien Feuer an. Wela's schreckliche Schmerzen der Eingemauerten bei seinem Erwachen erregt, ließ sich leicht denken; ein Entweichen aus dieser furchtbaren Situation war nicht möglich. In der Fabrik hatte man den Karzander unterdessen vermißt, man suchte ihn aber vergeblich. Endlich hatten sich mehrere Arbeiter an die Duffnung des Canals erinnert, sie drangen hinein und fanden den Karzander, aber als Leichnam — als sprechendes verbranntes Skelet.

(Amerikanisches Duell.) Die Affäre des amerikanischen Duells hat in Heidelberg wieder ein Opfer gefordert. Vor einigen Tagen

Da richtete sie sich hoch vor ihm auf. „Sprich das beleidigende Wort nicht aus,“ sagte sie aufgeregt, „also das ist's! Mein Gatte mißtraut mir, er leidet sein Ohr wüthig verrätherischen Einflüsterungen —“

„Ach Lucie, Lucie, vergib mir, aber —“ „Nein, aber —“ Du mißtraust mir, und das ist das Bitterste, was mir hätte begegnen können. . . . Es ist wahr, Severin, mein Leben hier ist traurig und voll Demüthigungen, aber ich war nicht unglücklich, der Gedanke, Dich wenn auch nur auf Stunden glücklich zu machen, ließ mich heiter und muthig bleiben, während ich jetzt —“

Er sagte ihre Hände und küßte sie beinahe leidenschaftlich. „Ich glaube an Dich, Lucie,“ sagte er bewegt — „o Du, meine Blume, mein einziges Glück auf Erden, sei barmherzig und verzeih' einem armen, gemißhandeltem Krüppel — glaub' mir, ich selbst habe bitter unter diesen Zweifeln gelitten.“ (Fortsetzung folgt.)

Il Palio.

Eine Malernovelle.

Von Maria v. Arnsts.

(28. Fortsetzung.)

Langsam kommt wieder etwas Farbe in Beatrice's Wangen, und in dem Moment, wo Giulietta nach einem Arzt schicken will, schlägt die Mutter die Augen auf und spricht mit leiser Stimme:

„Keinen Arzt! — was ich brauche, ist nur Ruhe, — Fassung. — Laßt mich allein hier. — Nur der junge Mann dort an der Thüre soll hereinkommen, und bei mir bleiben.“

Alle staunen und blicken verwundert auf Guido, den sie erst jetzt recht beachten.

Guido selbst aber schwindelt, und eine neue Sorge befüllt Giulietta. „Ist er wohl ein Arzt?“ wird diese im Hinausgehen gefragt. „Daß ich nicht wüßte,“ erwiderte das besangene Mädchen. Er hat meiner Mutter als ganz Unbekannter den Sieg ihrer Contrada ver-

kündet, und sie dann durch das Gedränge hieher begleitet. Sein Name aber wurde hier noch gar nicht genannt.“

Die Tafel war selbstverständlich jedenfalls aufgehoben, doch wollte man noch mit dem Weggehen etwas warten, um über das Befinden der Erkrankten noch einen günstigeren Bescheid zu erhalten.

Während nun Giulietta in doppelter Spannung innerlich erbeute, rief Frau Bannucci den erbleichenden Jüngling zu sich ans Lager, und sprach schwach aber vernehmbar:

„Sagen Sie sich, Signore, und beantworten Sie mir einige Fragen offen und klar.“

„Nun wird wohl Alles verloren sein,“ dachte Guido, sich neben die Kranke setzend.

„Sie sind freilich kein Genese; auch kein Italiener sind Sie, trotz Ihrer guten Aussprache; sondern Sie sind eines Deutschen Sohn?“

„Giulietta! lügen kann ich nicht,“ war Guido schnell entschlossen, und sagte „Ja.“

„Und Sie heißen Werner?“ fragte Frau Bannucci mit steigender Spannung.

„Es ist eben so richtig,“ lautete die Antwort. „Dann sind Sie wirklich Benedetta's und Carlo's Sohn! O sagen Sie, und wenn es mich tödten sollte; hat Ihre Mutter der grauen samen Freundin, Beatrice Bannucci, vielleicht geshlucht?“

„Ihren Namen, Signora, habe ich niemals von meiner Mutter nennen gehört.“

„Ja, dieses Schweigen, dieses Dulden sieht Dir, Du Engel, ganz gleich. — Aber einen gerechten Groll gegen mich hast Du doch vielleicht mit hinüber genommen, und dann kann ich weder hier noch jenseits glücklich sein.“

„Wie soll ich diese Worte verstehen, Signora?“ fragte Guido erschrocken. „Ich erhielt erst gestern einen Brief von meiner Mutter.“

„Wie? sie lebt?“ rief Beatrice, und richtete sich vom Lager auf. „Ich erfuhr ja doch vor mehreren Jahren schon ihren Tod?“

„Ich entfinne mich ganz wohl,“ erwiderte Guido, wie es meine

hat sich dort eingewagen hingerafft, daß derlei 200,000

— Eine alte Stadt 300. Asyl begründet von über Kronprinz der Kaiser Sohnes, demselben merksamste eigenhändig vom 13. angelangt haupt nun irrtümlich zwischen Berlin ein Abfendung des Czaren enthält um freibigung Intimität wiederberg

Colonie in Attentat, geben, 37 von riefst Vorbeeren, des Wär habe Erbe der Depu reist ist, Füßen ge sandten

gewesen Kaisers den Knal Trauer waren worden, eintraf, jedoch nicht bereit hat bereit Schritten Palais nicht im der jetzige ängstlich Großfürst und dann wäter, wie hatte. Ent fahren. Weinenden Himmel, brachen d Thronfolge nicht bereit

der Kaiser Tage des Beschreib gerippe den jetzt angebracht einpassung und mit hauptsächlich Theil des Vert in die D geriebt, räder des winzig l Raum d

Mutter Bianchi, es sind vorkomm der lang dessen W sprach wo befriedig falls kein

wie ich Andeutung lassen zu Hause d Signore in den W harren! Freudens B versichert und sie mit einer Gasse ge alle rech Sie mei begleite mit Dir

hat sich dort der Student Seydlich aus Köln in Folge einer diesbezüglich eingegangenen Verpflichtung erschossen. Der auf so traurige Weise Dahingegeriffene war in Heidelberg sehr beliebt. Nebenbei ist noch zu erwähnen, daß derselbe vor einigen Monaten in einer Lotterie einen Treffer von 200,000 Mark gemacht hat.

(Ein glänzendes Legat) hat die Stadt Stettin erhalten. Eine alte unverheiratete gestorbene Dame, Fräulein Schwann, hat der Stadt 300,000 Mark unter der Bedingung hinterlassen, daß dafür ein Asyl begründet werde, in welchem zehn Jungfrauen und vierzig Mädchen von über fünfzig Jahren Oudach und Unterhalt finden sollen.

(Ein Brief des Czaren Alexander II.) Der deutsche Kronprinz hatte als Ausdruck des Dankes für die Theilnahme, welche der Kaiser Alexander II. ihm gelegentlich der Vermählung seines ältesten Sohnes, des Prinzen Wilhelm, bezeugt hat, sein wohlgezeichnetes Bild demselben überreicht. Es verlautete auch, daß der Zar durch diese Aufmerksamkeit derart erfreut gewesen sei, daß er an denselben sofort ein eigenhändiges Dankschreiben gerichtet habe. Inzwischen ist die Katastrophe vom 13. März eingetreten und da der Brief bis dahin in Berlin nicht angelangt war, so stand zu erwarten, daß die Absendung desselben überhaupt nunmehr unterbleiben werde. Inzwischen hat sich diese Annahme als irrthümlich erwiesen. Unlängst ist das betreffende Schreiben des inzwischen heimgegangenen Kaisers Alexander II. an den Kronprinzen in Berlin eingetroffen. Es ist mithin nach dem Tode des Kaisers erst zur Absendung gelangt. Dieses Schreiben soll in herzlichster Weise den Dank des Czaren für die ihm gespendete Aufmerksamkeit ausdrücken und es enthält unter Anderem eine Stelle, in welcher der Kaiser seiner Befriedigung darüber Ausdruck gibt, daß die einen Augenblick getriebene Intimität des Verhältnisses der beiden Länder zu einander voll und ganz wiederhergestellt sei.

(Kranz für die russische Kaiserin.) Die russische Colonie in Paris hat, um ihrem tiefen Weileide über das schreckliche Attentat, welchem Kaiser Alexander II. zum Opfer gefallen, Ausdruck zu geben, Ihrer Majestät der Kaiserin von Rußland einen prächtigen Kranz von riesigen Dimensionen überreicht. Derselbe besteht aus Weizen, Roggenvor, dem Symbole des Ruhmes, und Palmenblättern, dem Symbole des Martyrthums, und trägt in Blumen die Inschrift: „Allmächtiger, habe Erbarmen mit der Seele der Czaren-Wohlthäter.“ An der Spitze der Deputation adeliger junger Damen, welche nach St. Petersburg gereist ist, um diese Blumen spende der Kaiserin Maria Feodorowna zu Füßen zu legen, steht Fräulein von Gliska, Tochter des russischen Gesandten in Portugal.

(Die Entel des Czaren.) Tief ergreifend soll der Eindruck gewesen sein, welchen der Tod des Großvaters auf die Kinder des jetzigen Kaisers Alexander III. gemacht hat. Die armen Kleinen, welche gleichfalls den Anfall der Explosionen gehört und darauf gesehen hatten, in welcher Trauer und Bejüngung ihre Eltern das Anstichloß-Palais verließen, waren in großer Sorge und Bangigkeit. Es war ihnen nur gesagt worden, der Kaiser sei plötzlich erkrankt, und auch als die Todesbotschaft eintraf, wagte Niemand, sie ihnen mitzutheilen. Sie verließen das Fenster jedoch nicht, in der Hoffnung, daß die Eltern bald zurückkehren sollten; hätt deren sah sie aber nur die unruhige Menge, welche den Newski-Prospect entlang nach dem Winterpalais hinzog, weinende Frauen, Schützen und Reiter, welche in größter Eile nach der Richtung des Palais jagten und endlich auch Bedienstete im eigenen Palais, welche nicht im Stande waren, die Thränen zu verbergen. Großfürst Nicolaus, der jetzige Thronfolger, ein bildschöner zwölfjähriger Knabe, frag überall ängstlich nach Vorfällen, wenn dann aber seine kleine Schwester, die Großfürstin Xenia, weinend an ihn herantrat, so sprach er ihr Trost zu und dann beteten die vier kleinen Geschwister zusammen für den Großvater, wie ihnen ihr Vater dies vor dem Verlassen des Palais befohlen hatte. Endlich nach langen qualvollen Stunden sahen sie die Eltern vorkommen. Gleich und gebeugt trat ihr Vater ins Zimmer, gefolgt von der weinenden Mutter und sprach nur die Worte: „Kinder, Großvater ist im Himmel, er ist ermordet und vor wenigen Stunden verschieden.“ Da brachen die Kinder in lautes Schluchzen aus und besonders der kleine Thronfolger, der den Großvater so besonders lieb gehabt, konnte sich gar nicht beruhigen.

Am 26. v. M. besichtigten die in Petersburg anwesenden Gäste der kaiserlichen Familie den Wagen, welchen der verstorbene Zar am Tage des Attentats benutzte. Der Petersburger „Herald“ liefert folgende Beschreibung des Wagens: Derselbe ist ein zweifelhafter mit dunkelblauen, geripptem Atlas ausgelegenes Coupé. Dem Sitze gegenüber ist zwischen den jezt gänzlich zertrümmerten Seiten ein Querholz für den Helm angebracht, darüber befindet sich ein vergoldeter Aufsteher mit blauer Tuch-einassung. Der Fußboden des Wagens ist mit Wachstuch überzogen und mit einer Felzdecke bedeckt. Die Wirkung der Sprengbombe traf hauptsächlich das Hintertheil des Wagens, zertrümmerte aber auch zum Theil den Wagendoden. Die hintere schwarze lackirte Bekleidungs wand des Verdecks, sowie der hintere Theil der Seitenwände sind vollständig in die Höhe gehoben und zerplittert. Das Futter der Sitzkissen ist total zerlegt, die Füllung derselben quillt heraus. Die Wände und Hintertheil des Wagens zeigen unzählige lange Risse, welche anscheinend von wenig kleinen Sprengtheilen der Bombe herrühren. Der ganze innere Raum des Wagens, sowie der Platz hinter dem Aufsichtensitz sind mit

Mutter selbst gelesen, daß in Straßburg eine Frau Werner, geborne Bianchi, gestorben sei und daß sie davon mit mir gesprochen hat. Aber es sind ja dies gerade zwei Namen, wovon der eine so häufig in Italien vorkommt, als in Deutschland der andere.

„Gott sei gelobt!“ sagte Frau Bannucci; „jezt erst bin ich von der langgetragenen Seelenlast befreit;“ und Sie, Signore, sind es, dessen Mund mir zum zweiten Male heute Heil verkündet.“

„Klingen Ihre Reden, Signora, auch zum Theil geheimnißvoll,“ sprach Guido, „so freue ich mich doch jedenfalls, Sie wieder wohl, und so befreit zu sehen;“ — und mir — „dachte er nebenbei, „ist jedenfalls keine kleine Würde vom Herzen genommen.“

„Da Benedetto so zartjährend war, wie etwas davon zu sagen, wie schwer ich mich gegen sie veründigt habe, so müssen natürlich meine Andeutungen sehr geheimnißvoll für Sie klingen, Signore. Aber erlassen Sie es mir, heute mehr zu sprechen, ich bin zu angegriffen und — zu glücklich,“ sagte sie hinzu. „Wenn Sie mich aber morgen im Hause der Bannucci, in der Contrada della Pantera besuchen wollen. Signore, so werde ich Sie weiter aufklären.“

Mit diesen Worten erhob sich Beatrice und ließ sich von Guido in den Salon führen.

Welch' freudige Ueberraschung für Alle, die mit Bangigkeit dort hatten! besonders aber für Giulietta, welche der Verlorengeliebten mit Freudenthränen um den Hals fällt.

Beatrice setzt sich für einige Augenblicke zu den Anwesenden und versicherte, der plötzliche Anfall von Nervenschwäche sei ganz vorüber, und sie fühle sich jezt wieder wohl, „ja, wohler als zuvor“, sagte sie mit einem Blick auf Guido bei. „Doch werden mich meine lieben Gäste gewiß entschuldigen, wenn ich mich schlafen lege, Ich hoffe, Sie alle recht bald zu einer kleinen Nachfeier bei mir zu sehen. — Nehmen Sie meinen Dank für die große Theilnahme. — Du aber, Giulietta, begleite mich in mein Schlafzimmer, denn ich habe noch einige Worte mit Dir zu reden.“ (Fortsetzung folgt.)

Glascherben bedeckt. Die größeren derselben zeigen ebenfalls eine Anzahl langer Risse. Von dem Stehbrett für die Bedienten am Hintertheil des Wagens ist nur ein langer Splitter übrig, auf dem rechten Sitzkissen befinden sich Blutsflecke. Die Achsen der Vorderäder sind vollkommen intact geblieben, so daß es möglich gewesen wäre, den Wagen zur Weiterfahrt nach dem Winterpalais zu benutzen.

(Ein Capitel vom Dynamit.) Das Dynamit besteht aus Sprengöl (Nitroglycerin), welchem entweder Kieselgur, d. i. gegläthete Zinsporienerde oder Cellulose (gedrücktes Holzmehl) beigelegt ist, um das Sprengöl aufzuwahren und für die Aufbewahrung und Behandlung weniger gefährlich zu machen. Man unterscheidet hiernach Kieselgur-Dynamit und Cellulose-Dynamit. Das erstere ist eine gelbbraune, weiche, taetbare Masse, die jedoch schon bei +8° C. erstarret, eine hellere, schmutzige Farbe annimmt und dann „gestrorenes Kieselgur-Dynamit“ genannt wird, von welchem drei verschiedene Sorten mit 75, 45 und 35 pCt. Nitroglycerin im Pundel vorkommen; der Rest besteht in Kieselgur. Diese drei Sorten haben ein spezifisches Gewicht von 1,41, bezw. 1,20 und 0,90. Vor dem Gebrauch muß das Dynamit aufgethaut, d. h. taetbar gemacht werden, damit ihm leichter die für die verschiedenen Bedungen nöthigen Formen gegeben werden können. Zu diesem Zweck stecken die Arbeiter die Dynamitpatronen mit Vorliebe in die Weizen- und Pösentaschen, was an sich vollständig ungefährlich ist. Wenn Kieselgur-Dynamit durch eine lebhafteste Flamme oder Lunte in kleineren Mengen entzündet wird, so brennt es ab, explodirt aber nicht. Sind es jedoch größere und namentlich eingeschlossene Mengen, so bringt die sehr hohe Wärme, die sich hierbei entwickelt, eine Explosion hervor, und zwar explodirt alldann immer der unverbrannte Rest. Die Explosion weichen Kieselgur-Dynamits wird durch heftigen Schlag herbeigeführt, welche durch eine mit 0,25 Gramm Knall-Quecksilber gefüllte Sprengkapsel hervorgerufen wird.

Die zweite Art Dynamit ist das Cellulose-Dynamit, welches nur in einer Sorte mit etwa 75 pCt. Nitroglycerin vorkommt. Es ist ebenfalls eine taetbare Masse, jedoch von gelblicher Farbe bei 1,00 spezifischem Gewicht; es fühlt sich weicher an, als das erstere, erstickt bei +0° und ist leichter aufzutauen. Es kann bis zu 40 pCt. Wasser aufnehmen ohne seine Sprengwirkung zu verlieren und wird ebenjo zur Explosion gebraucht, wie die ersterwähnte Art. Jedemfalls verdient Cellulose-Dynamit den Vorzug und wird bei bergmännischen Arbeiten fast ausschließlich verwendet.

Die Handhabung dieses Sprengstoffes kann unter Umständen gesundheitsgefährlich sein; kommt er mit Körperstellen in Berührung, welche mit Schleimhaut bedeckt sind, namentlich Augen, Nase und Mund, so ruft er Entzündungen hervor. Daher ist große Vorsicht und Reinlichkeit geboten; die beim Aufstauen des Dynamits entstehenden Dämpfe sowie die Explosionsgase erzeugen lästiges Kopfweh. Wird Dynamit langsam offen erzhit oder ohne jede Hülle dem Einfluß der Sonne ausgesetzt, so verflüchtigt sich das Sprengöl aumäßig. In geschlossenen Gefäßen erzhit, explodirt Dynamit bei 150° C. Vor starkem Druck muß es bewahrt werden, da sonst das Sprengöl austritt; schon ein geringer Stoß oder Schlag auf Sprengöl ausgeführt, ruft dessen Explosion hervor, und man wird daher annehmen können, daß die Bomben bei der Petersburger Mordthat ausschließlich mit Sprengöl gefüllt gewesen sind, da sowohl Kieselgur- als auch Cellulose-Dynamit durch bloßen Werfen auf das Sprengkapsel nicht explodirt; wäre die Explosion durch eine Sprengkapsel erzeugt worden, so hätte es einer Zündschnur oder einer Percussionsvorrichtung bedurft; erstere aber muß für unumgänglich, letztere für unumgänglich erforderlich werden. Alle Wahrscheinlichkeit nach sind Glasstöpseln mit chemischer Explosionsmasse gebraucht worden, wie wir solche bei den Leoperos in Anwendung sehen, zumal sich sowohl beim Kaiser selbst als auch bei einzelnen Vereinten Verwendungen wie von Gasplittieren gerührend gezeigt haben, was anfangs zu der Annahme führte, daß die Sprengmasse in gläsernen Kegeln geworfen worden sei.

In den Zündkapseln wird das Dynamit meist in cylindrische Patronen von dreizehn Abmessungen geformt; meist beträgt der Durchmesser 0,02 bis 0,05 Meter, die Länge 0,03 bis 0,02 Meter; jede Patrone ist in Pergamentpapier eingewickelt. Das Dynamit löst kraft der außerordentlichen Festigkeit seiner Gasentwicklung bei der Explosion eine sehr merkbare Wirkung auf die nächste Umgebung aus, selbst wenn es nur in äußere Berührung mit dem zu sprengenden Gegenstand gebracht wird; an einem Menschen muß es dessen Zerkleinerung zur Folge haben, sobald dieser auch nur in unmittelbarer Nähe der Explosion sich befindet. Die Stärke der Explosion ruft einen Luftsturm hervor, dessen Wirkungsbereich sich weit hin erstreckt, so daß in der Nähe gelegene Häuser ihre Fensterthüren meist einbüßen. Bei der Anlage von Minen wird Sprengöl fast stets eingeschlossen bleiben, da seine Anwendung zu gefährlich ist und der geringste Stoß oder Schlag eine unabsichtliche Explosion hervorbringen vermag; wird bei Minen Dynamit angewandt, so wird stets nur Kieselgur- oder Cellulose-Dynamit verwendet und die Knallquecksilber enthaltende Sprengkapsel alldann mittels einer galvanischen Batterie oder eines elektrischen Zündapparates gezündet.

(Vornehme Zeugin.) Wie die „Daily News“ vernimmt, wird die Herzogin von Connaught, Prinzessin Louise Margarethe von Preußen, als Zeugin in einem Ehrentrennungsproceß vernommen werden, der während der nächsten 14 Tage in Westminster zur Verhandlung kommt.

(Die Pest in Mesopotamien.) Aus Konstantinopel vom 18. v. wird geschrieben: „Die letzten Nachrichten aus dem Pest-Bezirk von Mesopotamien laufen bis zum 11. v. und constatiren zwar keine Verminderung der Seuche in den davon heimgegriffenen Distrikten, aber auch keine weitere Verbreitung derselben nach den Nachbarräumen. Die Krankheit blieb auf Mesopotamien und Mesopotamien beschränkt. Dem Quarantaine-Inspector wurden bereits vier Bataillone Winter-Truppen zur Verfügung gestellt, um die Gordon-Linien zu formiren, und derselbe ließ um die von der Seuche befallenen Distrikten im Durchmesser von fünf hundert Meter streng Gordons ziehen, deren Ueberschreitung Niemandem gestattet wird. Der Transport von Leichen nach Kerkela und Meschiff, den gesuchtesten Begräbnisstätten der schittischen Perier, wurde auf das Strengste untersagt. In Korno, einer Distrikt am Zusammenfluß des Euphrat und Tigris, wurde eine Quarantaine eingerichtet, in welcher alle den Euphrat herabkommenden Reisenden einer fünfzehntägigen Quarantaine unterzogen und die Effecten derselben desinficirt werden. Eine gleiche Quarantaine wird in Meskene, dem Euphrat-Hafen von Aleppo, für alle Provenienzen den vom unteren Euphrat-Laufe erzhit, und außerdem werden die Karawanen in Aleppo und Damaskus einer fünfzehntägigen Quarantaine unterworfen. Trotz dieser, wie es scheint, mehr als hinreichenden Vorsichtsmaßregeln hielt es die ägyptische Regierung für notwendig, alle Provenienzen aus dem persischen Golf einer siebenzehntägigen und im Falle einer Erkrankung an Bord während der Reise einer fünfzehntägigen Quarantaine, sowie die von der syrischen Küste kommenden Reisenden einer ärztlichen Visitation zu unterziehen. Die italienische Regierung verhängte gleichfalls eine siebenzehntägige Quarantaine für Provenienzen aus dem persischen Golf und die ärztliche Visitation über alle aus der Türkei oder Ägypten ankommenden Reisenden.

(Vermessung von Palästina.) Die Vorbereitungen für den Beginn der Vermessung des östlichen Palästina's sind der „Times“ zufolge jezt vollendet. Das Kriegsministerium hat dem Comité des Palästina-Erforschungsbereins die Dienste der Generalleutnants Condon und Mantell, welche' ersterer den größten Theil der Vermessung des westlichen Palästina's ausführte, zur Verfügung gestellt. Die genannten Officiere sind am 15. v. nach Beirut abgereist und ihre Untergebenen werden mit den Instrumenten folgen. Das Werk wird im Norden — dem Baschan-Lande — seinen Anfang nehmen.

(Conflict zwischen Juden und Griechen.) Aus Alexandria wird unterm 23. v. gemeldet: Erste Reibungen sind hier zwischen den Griechen und Juden entstanden. Man erhob wieder einmal vor Jüden gegen die Juden die alte Besatzung, daß sie einen Christenladen für ihre religiösen Ceremonien gelodiet hätten. Das Militär mußte requirirt werden und heute Abends kamen weitere Truppen aus Kairo an. Viele Juden wurden verwundet. Ferner wird aus Alexandria der „Daily News“ vom 24. v. gemeldet: Die Aufregung unter den Griechen und Juden hat sich gemäßig. Es hat eine Todtenschau über die Leiche des griechischen Knaben stattgefunden. Griechische und andere Aerzte erklärten einstimmig, daß der Tod durch Ertrinken erfolgt sei. Zeichen äußerer Gewaltthätigkeit waren nicht sichtbar. Truppen sind aus Kairo angekommen, aber die Ruhe in der Stadt ist nicht weiter gestört worden.

(Ein wanderndes Haus.) Wie man in Amerika Häuser fortzuführen versteht, hat dieser Tage ein Mann, Namens Jacon, bewiesen, der mit seinem anderthalbhüßigen Wohnhaus von fünf Zimmern von Silver Creek in Nebraska in Grand Haven eintraf. Die Entfernung beträgt 45 Meilen, und das Haus, in welchem sich die Familie befand, war von 18 Pferden auf Holzrädern transportirt worden.

(Der Regenschirm.) bisher als notwendiges Uebel angesehen und von der Mode ganz vernachlässigt, gewinnt mit einem Male an Bedeutung, dürfte in kommenden Saison sich der besondern Gunst der eleganten Welt erfreuen und der ungerathenliche Begleiter sowohl der eleganten Herren als Damen sein. Die Sitte, das Haus nie ohne Regenschirm zu verlassen und für alle Fälle sich durch Mitnahme des Regenschirms gegen Wetterlaunen zu schützen, ist vom neuseeländischen England nach Paris importirt worden und gilt dort — wie Alles, was „englisch“ ist — im Momente für „sic und fashionable“. Es gehört nicht viel prophetischer Geist zu der Vorhergabe, daß die Pariser Mode, die übrigens ganz praktisch ist, sich auch bei uns bald einbürgern werde. Die Mode nimmt sich des neuen Günstlings auch lieblich an und staltet ihm bestens aus. Zunächst muß er federleicht und, gleich einem Spazierstock, handlich sein. Der Ueberzug aus seinem weichen Seidenstoff ist eigentlich Nebensache, denn der Griff — unter Umständen ein Bijou aus Eblem, mit echten Steinen geschmücktes Metall — aus Eisenblei, Malachit, Lapis Lazuli, Achat oder Korallen, mit Monogramm und allerhand Zierrath versehen, ist die Hauptsache. — Die Mode hat auch für neuartige Sonnenschirme bereits gesorgt, während eifrige Winterstürme lobten und dichter Schnee die ersten Strahlen der Frühlingssonne blendend wiederpiegelt. Das Neueste sind Schirmgefelle mit mehreren, zum Abnehmen eingerichteten, verschiedenfarbigen Ueberzügen, welche bequem auf das Gestell aufzuklappen sind und die Möglichkeit gewähren, daß der Schirm stets den zu der Toilette passenden Ueberzug trage. Die Ueberzüge werden heuer vielfach mit spanischen schwarzen oder weißen Wolven garnirt, mit Stickereien geschmückt, mit Perlfrauen umrandet, und werden wie demnächst das Capitel „Sonnenschirme“ eingehend behandelt.

Literarisches.

Inhalt der „Neuen Illustrirten Zeitung“ Nr. 25. Illustrationen u. Dr. Rudolf Dreßler. — Das türkische Raucherzimmer des Kronprinzen Rudolf. Von unserem Special-Artisten. — Zur Orientreise des Kronprinzen Rudolf: Aufenthalt in Kairo. Von unserem Special-Artisten. — Venezianischer Carneval im Wiener Künstlerhaus. Nach der Natur gezeichnet von A. v. Freccia. — Verbotene Früchte. Nach dem Gemälde von M. Regnier. — Pflanzbild. Nach dem Gemälde von Th. Fleiß. — Karl Freiherr v. Krauß. — Letzte: Die Claubier. Roman in drei Bänden von Ernst Eslein. (Fortsetzung.) — Das Volkstied der Ukraine. Von Th. Zielinski. — Rudolf Dreßler. — Karl Freiherr v. Krauß. — I. Billia Pallavicina bei Genua. 2. Baucelise bei Algoin. Gedichte von Alfred Friedmann. — Das Unterrichtsweesen in China. Von E. Rasticher. — Pflanzbild. — Die Paläste des Bey von Tunis. II. Von Ernst von Sesse. — Die Hochzeitsfeierlichkeiten in Berlin. — Verbotene Früchte. — Ferner: Kofkas. Novelle von Max Nordau. (Fortsetzung.) — Zur Orientreise des Kronprinzen Rudolf. — Das venezianische Fest im Wiener Künstlerhaus. — Kleine Chronik. — Schach. Redigirt von Ernst Falkbeer. — Räthselprag. — Magische Buchstaben-Quadrate. — Räthsel. — Silbenräthsel. — Wochentalender.

(Man abonniert ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. in der Expedition: Wien, Krenngasse 5.)

Seben erschienen im Verlage von Bote & Bod in Berlin Sechs Salonstücke von Alban Förster, Op. 66. Pr. à Mk. 50 Pf., die zum Besten gehören dürften, was auf diesem Gebiete seit langer Zeit geschrieben worden, reizende Melodien in geschmackvoller Fassung, dabei von mittlerer Schwierigkeit, fast Salonstücke im besten Sinne des Wortes; besonders gelungen erschienen uns Nr. 2: „Aus der Blüthenzeit“ und Nr. 5: „Liebesbotschaft“. Die Ausstattung, besonders die der entzückenden Zierzeichnungen, lassen diese Novitäten schon äußerlich zur Zierde eines jeden Claviers dienen.

Fremdenliste.

Vom 31. März.

Neurhrer. A. Kollit, Paul Jenfer, Kaufleute, von Pest; Max Rejzer, Kaufleute, von Waizen; G. Dimu, Professor, von Kronstadt.

Ungarisches Theater in Hermannstadt.

Director: Andreas Sstapa.

Abonnement Heute Freitag den 1. April 1881: Nr. 9.

Der Hunge Narr.

Romisches Original-Ballett mit Gesang in 3 Acten von Szigetii. Anfang 7 Uhr.

Budapester telegr. Börsenbericht vom 31. März 1881.

Ungarische Solbrente 118.85, Ung. Eisenbahn-Anlehen 130.25, Ung. Odbahn I. Emiffion Staats-Oblig. 86.50, Ung. Odbahn II. Emiffion Staats-Oblig. 108.60, Ung. Odbahn 1876er Staats-Oblig. 89.25, Ung. Grundentlastungs-Obl. 97.—, Ung. Grundentlastungs-Obligation mit Verloosungs-Ansatz 95.25, Lemes-Banater Grundentl.-Obl. 95.50, Lemes-Banater Grundentl.-Obl. mit Verloos.-Ansatz 94.—, Siebenbürgische Grundentl.-Obl. 95.75, Croat.-labonische Grundentl.-Obl. —, Ungarische Beizugs-Obligations-Oblig. 94.50, Ungarische Prämien-Lose 115.50, Leizregulirungs- und Siegelsteuer Lose 108.—, Oefferr. Staats-Schuld in Papier 75.50, Oefferr. Rente in Silber 76.50, Oefferr. Solbrente 94.—, 1860er Staatslose 129.50, Oefferr.-ung. Bau-Obligation 805.—, Ungar. Creditbank-Actien 272.—, Oefferr. Credit-Actien 303.50, Silber —, R. f. Ducaten 5.51, 20 Francs Goldstück 9.27 1/2, 100 Mark Deutsche Reichswährung 57.10, London (für dreimonatliche Bezüge) 117.25.

Wiener telegr. Effecten- u. Wechsel-Course vom 31. März 1881.

Ung. Solbrente 118.85, Leizregulirungs-Lose 109.25, Ung. Eisenbahn-Anlehen 130.—, Oefferr. Staats-Schuld in Papier 75.55, Ung. Odb. I. Emiffion Staats-Oblig. 86.80, Oefferr. Staats-Schuld in Silber 76.65, Ung. Odb. II. Emiffion Staats-Oblig. 108.—, Solbrente 93.65, „ „ II. 1876er Staats-Oblig. 89.40, 1860er Staats-Anlehen 129.90, Ung. Grundentlastungs-Obl. 96.70, Oefferr. ungarische Bankactien 812.—, Ung. Grundentl.-Obl. mit Verloos. 95.25, Oefferr. Creditbank 272.50, Lemes-Banater Grundentl.-Obl. 95.50, Oefferr. Creditactien 302.—, „ „ mit Verloos. 93.25, Silber —, „ „ II. 1876er Staats-Oblig. 89.40, R. f. Ducaten 5.50, Oefferr. Grundentlastungs-Obl. 96 —, 20 Francs-Stücke 9.25, Oefferr.-ung. Bau-Obligation 805.—, 100 Mark Deutsche Reichswährung 57.15, Ung. Prämien-Lose 116.25, London 117.15

**Kundmachung.**

**Wittwoch den 6. April 1. J.,** Vormittags 10 Uhr, findet beim städtischen Wirthschafts-Amt eine Minuendo-Versteigerung zur Herstellung einer neuen Fagade und eines neuen Eingangsthor's an der städtischen Reisschule statt.

Hermannstadt, am 30. März 1881.

**Aus dem Amtsblatte.**

**Versteigerungen.**

- Am 12. April Liegenschaften des Friedrich Binder in Szab. Pflanz. (Mühlbacher Bezirksgericht).
- Am 12. April Liegenschaften des Karl Daxinger in Broos. (Dortiger Bezirksgericht).
- Am 12. April Liegenschaften des Kirzje Stancu in Vif. (Gogarafer Bezirksgericht).
- Am 12. April Liegenschaften des Michael Saboti in Wirt. (Krepper Bezirksgericht).
- Am 12. April Liegenschaften des Georg Nabra in Mar. (Kronstädter Bezirksgericht).
- Am 12. April Liegenschaften des Lazar Hindu in Esoma. (Krausenburger Bezirksgericht).

**Die Niederlage**

von acht preisgekröntem garantirten

**Perlmoser Portland-Cement**

befindet sich bei

**Paul Nendwich**

in Hermannstadt. [193] 3-3

**Promessen**

auf

**Wiener Communal-Lose**

Ziehung am 1. April 1881,

**Haupt-Treffer fl. 200.000,**

à fl. 2.50 sammt Stempel,

zu haben in der Wechselstube des

**P. J. Kabdebo**

in Hermannstadt. [172] 4-4

Nur echt, wenn die vorgedruckte Schutzmarke auf den Cigaretten steht.

**Husie-Nicht**

gegen Husten, Verschleimung, Heiserkeit, Hals- und Brust-Wehen, vom einfachen Catarrh bis zur Lungenentzündung.

**Honig-Kräuter-Malz-Extract**

und Caramellen von L. H. Pietsch & Co., Breslau. \*)

**Heilmittel**

gegen Husten, Verschleimung, Heiserkeit, Hals- und Brust-Wehen, vom einfachen Catarrh bis zur Lungenentzündung.

**Kräuter**

Europas, Americas und Indiens mit bestem Malz und feinstem Honig.

**Lungenschwindsucht**

beginnt in der Regel als schlichter Lungen-Catarrh mit Husten. Folgende Anzeichen:

- Husten mit Auswurf,
- Stich-matt-fühlen,
- Kurz-Atmigkeit,
- Verlieren der Gesichtsfarbe

**g r o ß**

ist die Wirkung der Kräuter.

Herrn L. H. Pietsch & Co. in Breslau.

**Dankschreiben**

Sr. Heiligkeit Papst **Leo XIII.**

\*) Zu haben: Extract à Flasche 2 fl., 1 fl. 50 fr. und 80 fr.; Caramellen à Beutel 40 fr. und 25 fr. in Hermannstadt bei W. F. Morscher, Apotheker; in Broos bei Josef Graffius, Apotheker; in Borgo-Prund bei Alb. Wachsmann, Apotheker; in Karlsburg bei Slegm. Mihelyes, Apotheker; in Kronstadt bei Friedr. Stenner und bei Ed. Kugler, Apotheker; in Petrozseny bei Guido Gerbert, Apotheker; in Seps-Szent-György bei Paul Överb. [35] 16

**Aviso!**

In Folge der mit 1. April 1881 eingeführt werden den Bier-Consumsteuer wird das Hermannstädter Exportbier von 14 kr. auf 15 kr. per Flasche à 1/10 Liter verkauft werden.

Abnehmer von größeren Quantitäten erhalten eine Preisermäßigung.

Verkaufs-Local in der G. Rumler & N. Habermann'schen Sodawasser-Fabrik, Schwimmschulgasse in Hermannstadt. [196] 2-3

**In Bistritz**

Naszoder Comit, in der Nähe der Orte Dombhád und Szent-György, ist ein Gut, das die Hinterlassenschaft der weiland Graf Dominik Zichy bildet, auf mehrere Jahre

**zu verpachten.**

Näheres unter A. J. 1717 an die Annoncen-Expedition Haasenstein & Vogler, Budapest, V., Dorotheagasse 12. [189] 2-3

**Kundmachung.**

Die auf dem ganzen europäischen Festlande eingetretene schlechten Verhältnisse haben auch die Schweiz nicht unberührt gelassen und ist daher die von mir vertretenen Fabrik gezwungen, einen Theil ihrer sehr großen Vorräthe

**tiefer unter dem Erzeugungspreise**

abzugeben, um nur ihre ausgezeichneten Arbeiter nicht entlassen zu müssen und ihren eingegangenen Zahlungsverpflichtungen nachkommen zu können.

1000 Stück Kinder-Uhren in den feinsten Gold-Gehäusen, gravirt und guillochirt, auf die Minute reparirt, Secundenzeiger, früher fl. 12, jetzt nur fl. 6.

1000 Stück Remontoir-Zeichen-Uhren, am Hügel ohne Schlüssel zum Aufziehen mit Zeigervorrichtung, in echten Silber-Nickel-Gehäusen, auf das minutöse reparirt und regulirt, mit Doppel-Staubmantel, Glas-glas und Email-Zifferblatt, ungemein elegante Kapital-uhren, früher fl. 24, jetzt nur fl. 8.

1000 Stück Remontoir-Zeichen-Uhren, am Hügel ohne Schlüssel zum Aufziehen, mit Zeigervorrichtung, in den feinsten Gold-Doppel-Gehäusen, auf das genaueste reparirt, mit ununirtem Nickel-Werke etc. etc., eine wahre Familien-Uhr, früher fl. 24, jetzt nur fl. 8.

1000 Stück Remontoir-Zeichen-Uhren. Prachtstück aus echtem 18-karätigen Silber, von L. t. Punzungs-amte gepreßt, mit bestem außerordentlichem regulirtem Nickelwerke, mit Secundenzeiger, Schlagglas, Zeigervorrichtung und echt vergoldeten Reisen etc., früherer Preis fl. 30, jetzt nur fl. 12.50.

250 Stück Damen-Uhren aus echtem 14-karätigen Golde. Von L. t. Punzungs-amte gepreßt, auf 8 Minuten gehend, auf das Gewissenhafteste reparirt, mit Email-Zifferblatt und Staubmantel, außerdem mit langer Venetianer Hals-Kette, feinst ausgeführt, früherer Preis fl. 40, jetzt nur fl. 17.50. [842] 16

2000 Stück feinste Refler-Uhren mit Lärm-Apparat, zugleich als ausgezeichneter Schreibzettel zu gebrauchen, in feinsten Bronze-Umhüllung, auf die Minute reparirt, früherer Preis fl. 12, jetzt nur fl. 4.50 sammt Etwas.

1000 elegante Wand-Uhren, prachtvoll effemachende Werke einer jeden Wohnung, in feinsten schwarz polirten Rahmen, reich mit feinsten Goldbronze decorirt, mit Schlagwerk, früherer Preis fl. 18, jetzt nur fl. 4.50.

Als Beweis der strengsten Solidität verpflichte ich mich öffentlich jede nicht conveniende Uhr ohne jeden Aufwand zurückzunehmen.

Bestellungen werden auch zur früheren Kassazahlung oder auch Nachnahme, wenn dieselben noch so klein sind, prompt und gewissenhaft ausgeführt durch

Nelken's Schweizer-Uhren-Agentur, Wien, VI., Windmühlgasse Nr. 26.

**Hamburger Kaffee-Versandt.**

- 5 Kilo grün. Campinas nur fl. 5.-
- 5 " Java " " 5.50
- 5 " brillant. Ceylon " " 6.-
- 5 " feinst. Menado " " 6.25
- 5 " Ceylon-Perl " " 6.60

Diese so beliebten Sorten versenden wir unter Garantie des feinsten Geschmacks nachstehend gegen Nachnahme.

Ludwig Harling & Co., Hamburg. 3-5 [176]



**Dr. Fr. Lengiel's Birken-Balsam.**

Eschen der vegetabilische Saft allein, welcher aus der Birke fließt, wenn man in den Stamm derselben hineinbohrt, ist seit Menschengedenken als das ausgezeichnete Schönheitsmittel bekannt; wird aber dieser Saft nach Vorrichtung des Erfinders auf chemischem Wege zu einem Balsam bereitet, so gewinnt er eine fast wunderbare Wirkung.

Bestreicht man Abends das Gesicht oder andere Stellen damit, so lösen sich schon am folgenden Morgen fast unmerkliche Schuppen von der Haut, die dadurch blendend weiß und zart wird.

Dieser Balsam glättet die im Gesichte entstandenen Runzeln und Blatternarben und gibt ihm eine jugendliche Gesichtsfarbe; der Haut verleiht er Weiche, Zartheit und Frische, entfernt in kürzester Zeit Sommersprossen, Leberflecke, Muttermale, Rajenröthe, Miteffern, dann anderen Unreinheiten der Haut. Preis eines Kruges sammt Gebrauchsanweisung fl. 1.50. (111) 5-12

Haupt-Depôt für Ungarn bei Josef v. Török, Apotheker, Königsgasse, Budapest.

In Pressburg bei Felix Piszatory, Apotheker; in Temesvár bei Stefan Farcazy, Apotheker; in Agram bei Sign. Milbach, Apotheker.

**Preservalifs**

J. N. Schneider, Gummitabrik, Wien, VII., Stiftgasse 19.

**Bruchleidenden**

empfehle mein neu verbessertes elastisches Bruchband, welches sich zum Gebrauch sowohl bei der anstrengendsten Arbeit, als auch des Nachts im Bette ganz vorzüglich eignet, ohne auch nur die geringsten Schmerzen zu verursachen, und wird sogar durch das beständige Tragen derselben in den meisten Fällen eine Heilung des Leidens erzielt.

Einfache Stücke fl. 4.50 bis fl. 5. Doppelte " " 7.50 " " 9.

Bei der Bestellung bitte anzugeben, ob rechts, links oder auf beiden Seiten, Größe des Bruches und Hüften-Umfang. Versandt prompt gegen Nachnahme. Außerdem noch große Lager aller Gattungen Bruchbänder mit Feder, nach den verschiedensten Constructionen. Suspensorien in Tricot, Hirschleder und Gummi, welche letztere beide hauptsächlich bei Hodentzündung, wo das Tragen eines Bruchbandes nicht mehr angezeigt ist, zu empfehlen sind; ferner Gebärmutter-Vorfall-Bandagen, Krampfadern-Strümpfe, Clystir- und Mutterspritzen, edel Parier Irrigatorien, Präservatifs, Gummi-Bettelagen, Perioden-Taschen, Eisbeutel, Leibbinden, Urinalhalter, Katheter, Bougies, Inhalations-Apparate, Mutterkränze, sowie alle chirurg. Gummiwaaren und Artikel zur Krankenpflege in größter Auswahl und zu soliden Preisen. (738) 21-25

J. G. Zieger, Bandagist, Wien, I., Graben, Trattnerhof.

**Patent-Schmuck-Besteck.**

Das Patent-Schmuck-Besteck ist das Neueste, Eleganteste und Beste für den täglichen Gebrauch. Es ist unbeding' die schönste Hülfe für jeden Haushalt. In jedes Stück der unten angeführten Bestecke, wie Messer, Gabel, Löffel etc. ist ein prachtvoll gelungener Imitirter Edelstein, wie: Amethyst, Opal, Saphir, Rubin, Smaragd u. s. w. eingefast. Sämmtliche nachstehend verzeichnete Waaren sind aus einem durch und durch silberweißen Metall erzeugt, welches selbst nach langjährigem Gebrauch die echte Silberfarbe behält. Für das Weißbleiben sämmtlicher nachstehend verzeichneter Gegenstände wird auf 10 Jahre garantirt. Folgende 24 Stück Patent-Schmuck-Tafelbestecke kosten zusammen nur fl. 3.75, und zwar:

- 6 Stück Patent-Schmuck-Tafelmesser.
- 6 " Patent-Schmuck-Tafelgabeln.
- 6 " Patent-Schmuck-Speiseflößel.
- 6 " Patent-Schmuck-Kaffeelöffel.

Zusammen 24 Stück für den fa- billigen Preis von nur fl. 3.75

nebst schriftlicher Garantie für Weißbleiben und guter Dauerhaftigkeit. Bei gleichzeitiger Abnahme von 48 Stück dieser Bestecke liefern wir dieselben in praktischen, direct bierzu angefertigten Cartons, für nur fl. 7 alle 48 Stück. Außerdem empfehlen wir: Patent-Schmuck-Zuppenmesser, Stück 50 fr.; Milchschöpfer, Patent, 35 fr.; Gemüselöffel, massiv, Patent, 45 fr.; große Präsentirtasse 90 fr.; 1 Milchkanne, mittelgroß, fl. 2.50; 1 Theekanne, mittelgroß, fl. 3; 1 Zunderbüchse, facamirt, mit Deckel, fl. 1.80; Zunderbüchse, feinst gravirt, fl. 2.40; Zunderbüchse, elegant, hoch, getriebene Facon, 1 Paar fl. 2.25, dieselben feinst gravirt fl. 3.25; Pfeffer- und Salzbehälter 60 fr.; Gieß- und Zeh-Gewicht, 2theilig mit geschliffenem Krystallglas fl. 3.50, 4theilig fl. 4.75; Zischfeuerzeug-Pyramide fl. 1.20; Zeh-Gewicht, gravirt, mit Sprunddeckel, fl. 1.25; Fleischentferner mit tomischen Figuren, 3 Stück 60 fr., und noch tausend andere Gegenstände. 10 Jahre Garantie bei sämmtlichen Waaren sowohl für das Weißbleiben als auch für beste Qualität.

Bestellungen werden gegen Nachnahme oder vorheriger Einzahlung des Betrages prompt und gewissenhaft effectuirt und sind Briefe zu adressiren an

Blau & Kann, General-Depositeure, Wien, I., Heinrichshof.

NB. Hunderte von Dank- und Anerkennungsbriefen liegen in unserem Bureau zur öffentlichen Einsicht auf. Nachahmung und Fälschung wird gesetzlich bestraft.

3-10 [141]

**herrschaftlichen Baumschule in Zám,**

Station der ersten Siebenbürgen Eisenbahn, sind alle Gattungen Obstbäume, Ziersträucher und sonstige Culturpflanzen in großer Auswahl zum Verkauf vorrätzig.

Ausführliche Preisverzeichnisse werden auf Verlangen franco zugesendet.

Gutsverwaltung Zám. 6-6 [156]

**Die Schönheit der Jugend**

sich dauernd zu bewahren ist die Lebensaufgabe einer jeden

**Dame,**

und erfordert besonders die sorgfältigste Pflege des Teints.

Zielen rein und zart zu erhalten, zu verfeinern und erfrischen, Flecken, Rötze, Sommerprossen und alle Hautunreinigkeiten zu entfernen, sowie auch ganz besonders Falten und Runzeln dauernd

folort zu beseitigen, ist die so vorzügliche, in seiner Wirkung übertrafende

**Ravissante**

als gepriesenes, einzig unschätzbliches Teint-Conferirungsmittel bestens zu empfehlen. Es ist dies das kostbare Toiletten-Geheimniß der eleganten Damenwelt von Paris, London etc. sich die Frische der Jugend im Alter zu bewahren; dasselbe hat sich so tausendfach bewährt, daß es als erstes Schönheitsmittel auf dem Toilettenreiche keiner Dame fehlen darf.

Preis eines großen Original-Flacons fl. 2.50, eines kleinen Original-Flacons fl. 1.50 sammt Gebrauchsanweisung.

**Savon Ravissante,**

die beliebteste Toilette-Seife zur Verschönerung und Verbesserung des Teints; durch ihre belebende Einwirkung auf die Gesichtshaut und Weichheit der Haut zeichnet sie sich besonders aus.

Preis per Carton (3 Stück) fl. 1.50, per Stück 50 fr.

**Crème Ravissante**

hat sich als das vorzüglichste Mittel der Glättung und Erweichung, sowie gegen Hautschuppen, Sommerprossen, Sonnenbrand bewährt. Vor dem Schlafengehen angewendet, dient die Crème Ravissante vorzüglich zur Verfeinerung des Teints und der Hände. Sie heilt die aufgerissene Haut und Hände schnellstens und ist durch die vielen vorzüglichen Eigenschaften ein unentbehrlicher Toilette-Artikel der eleganten Damenwelt geworden.

Eine elegante große Porzellan-Dose fl. 2.50. " " kleine " " 1.50.

**Huile Ravissante,**

Ravissante-Haaröl, dieses Präparat gegen das Ergrauen und Ausfallen der Haare, welches die Schuppenbildung verhindert, das tranke Haar wieder belebt und den Haarwuchs überaus befördert. Die Wirkung ist wunderbar.

Ein Flacon 1 fl.

**Poudre dentifrice Ravissante**

(Ravissante-Zahnpulver), enthält säurefreie, neutralisirende, in Wasser lösliche Bestandtheile, ermöglicht durch Vererbung mittelst der Zahnbürste die vollständige Reinigung der Zähne, welche hierbei ihre natürliche Farbe und Glanz behalten und weder chemisch noch auch mechanisch angegriffen werden, leichtlösliches Zahnpulver gewinnt die natürliche Festigkeit, der Mund wird angenehm erfrischt.

Eine Schachtel 50 fr.

**Niederlage in Hermannstadt bei**

Herrn Apotheker **W. F. Morscher** und in den meisten Apotheken der Provinz.

Briefliche Aufträge werden postwendend effectuirt durch das Central-Verbindungs-Depot der RAVISSANTE-Präparate Frau Friederike Schwarz, Parfumerie, Budapest, Rathausplatz

Nro. 9. [526] 25-25

**Gummi-Fischblasen,**

und Vorsichts-Präparate, echt französisch, bestes Fabricat per Duzend 1, 2, 3, 4 und 5 fl.;

Damen-Specialitäten (Pariser Schwämme) per Duzend fl. 2-3;

Gürtel, unübertrefflich gegen nächtliche Pollutionen, per Stück fl. 2.50, so auch alle Sorten Gummi-Bettelagen, Regenmäntel, Urinalhalter, Flaschen für Damen und Herren, Perioden-Taschen, Spritzen, Luftpöpler, Damen-Busen und alle in diesem Genre einschlagende Artikel versendet bicoret per Nachnahme

die Gummiwaaren-Agentie **Alex. Mosé, Wien,**

**I., Köllnerhofgasse Nro. 4.**

(9) 810